

Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 38 (1962-1963)
Heft: 2

Artikel: Was meinen Sie dazu? Keine Zwischentöne
Autor: O.T.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1074032>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 02.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

DIE BESONDERE SEITE

Was

meinen Sie

dazu



Unter diesem Titel stellen wir Beiträge, welche nicht ohne weiteres die Meinung der Redaktion wiedergeben, zur Diskussion. Wir bitten um Antworten bis zum 10. November. Eine Postkarte genügt. Die Zuschriften sollen möglichst kurz und träf sein, jedenfalls 160 Worte nicht übersteigen. Jene, die uns am interessantesten dünken, werden mit 10 bis 25 Franken honoriert. Wir werden auch andere teilweise veröffentlichen. Wir publizieren jeden Beitrag mit den vom Verfasser gewünschten Initialen. Red.

Keine Zwischentöne

«Guten Tag, Herr Doktor», sagte der eine. – «Guten Morgen, Herr Doktor», antwortete der andere. Es sind Kollegen, die seit Jahren zusammen arbeiten. Oder Nachbarn. Akademiker, die sich gegenseitig nicht mit Namen nennen, sondern die Titel-Reverenz erweisen, weil sie noch nicht Duzis gemacht haben... Dasselbe gilt für die «Herren Direktor», die «Herren Großrat» usw.

Sie alle scheinen die Lächerlichkeit der Situation längst resignierend als selbstverständlich hinzunehmen, oder gar nicht mehr zu fühlen. Im besten Fall hilft man sich noch mit dem ebenfalls etwas komisch wirkenden «Herr Kollega!» Unter Instruktionsoffizieren gibt es noch das «Herr Kamerad!» Aus der Mode gekommen ist «Herr Nachbar!», ohne daß wir dafür einen Ersatz hätten. Es fehlen uns die Zwischentöne, heute mehr denn je.

Das fällt mir immer wieder auf, wenn ich aus dem Ausland, ja sogar aus dem sonst so titelsüchtigen Deutschland heim in die Schweiz zurückkehre. Wir haben zwischen dem vollen Titel und dem traulichen Du offenbar einfach keinerlei Zwischenlage. Selbst im privaten oder kollegial-freundschaftlichen Gespräch meidet man ängstlich jede Abweichung vom Titel, bis dann – oft zu früh, nur um die Titel-Peinlichkeit zu beseitigen – das Du mit etwas

Alkohol einmal ganz plötzlich vor Mitternacht alle Schwierigkeiten wegschwemmt.

Das ist sehr schade: Denn es ist nicht nur wenig elegant, sondern auch sehr unkultiviert; gerade wir Schweizer, die wir uns doch sonst eine Ehre daraus machen, den Sinn für die persönlichen Beziehungen im Massenzeitalter hochzuhalten, sollten hier nicht hinter den anderen zurückstehen. Was genügte, als sich die menschlichen Beziehungen im wesentlichen noch innerhalb kleiner Gemeinschaften abspielten, ist nicht mehr genügend in unserer Zeit, da fast jeder mit Menschen aus allen Ecken der Welt verkehrt. Man sollte – so meine ich – auch bei uns dazu übergehen, die Zwischentöne ebenfalls anzuwenden. Nach dem ersten persönlichen Kontakt ist die Titel-Anrede eine Lächerlichkeit, die wir uns gegenseitig schenken dürfen. Später kann auch der Vorname mit einem «Sie» sehr gut verbunden werden, bis, wenn überhaupt, das «Du» legitimiert ist.

Der Übergang vom «Herrn Doktor» zum «lieben Werner» ist zu abrupt, zu steil, oft nur deshalb, weil wir die dazwischen liegenden Möglichkeiten gänzlich vergessen haben. Dabei ist der Name, auch der Vorname ja so viel schöner als ein blöder anonymer Titel. Was meinen Sie dazu?

Dr. O. T. in B.